

Schwerpunkte für die Zukunft

Es ist nicht einfach, für die Entwicklung der zahlreichen Pfarreiräte in der deutschen Schweiz Schwerpunkte aufzuzählen. Trotzdem möchte ich versuchen, einige anzuführen. Die meisten Pfarreiräte sind inzwischen in Gesprächstechnik, Erstellung von Situationsanalysen, im Sichten der Aufgaben „Kontakte schaffen“, „liturgische Dienste“, „Bildungsfragen“, „soziale Hilfen“ genügend geschult. Was häufig fehlt, ist das spirituelle Fundament, ohne das auf die Dauer nicht mitgearbeitet werden kann. Betriebsamkeit ist ja kein Ziel und Erfolg sicher nicht das erste Ziel kirchlicher Tätigkeit. Vielerorts wird es notwendig, die Beziehung zwischen den staatskirchenrechtlich begründeten, schon sehr lange tätigen Organen (Kirchenpflege, Kirchgemeinderat, Kirchenvorsteherschaft) und den Pfarreiräten neu zu klären. Obwohl die Glieder der staatskirchlichen Organe vorwiegend für die Vermögensverwaltung und finanzielle Grundlegung der Seelsorgearbeit zuständig sind, wünschen viele unter ihnen vermehrt, auch spezifisch pastorale Aufgaben, wie sie den Pfarreiräten zukommen, wahrzunehmen. Kontakte zwischen den Pfarreiräten, besonders innerhalb derselben Kirchgemeinde oder derselben Seelsorgeregion, werden immer dringender, um überpfarreiliche Anliegen, wie z. B. Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, sachgerecht zu lösen. Der Aufgabenbereich der Pfarreiräte wird sich wohl in absehbarer Zukunft insofern ändern müssen, daß immer mehr auch sogenannte nicht praktizierende Glieder einer Pfarrei Gegenstand der Beratungen werden. Daß das Bedürfnis der einzelnen Pfarreiräte nach stets neuen Impulsen für die Arbeit ständig wächst, zeigen die über Erwarten große Nachfrage nach der Zeitschrift für praktische Pfarreiarbeit und der Wunsch, nicht nur beim Pastoralbesuch mit dem Bischof zusammenzukommen.

Viel Gutes für das Wirken der Kirche

Was Bischof Anton Hänggi 1970 in den Richtlinien für die Gründung und Führung von Pfarreiräten im Bistum Basel

schrrieb, ist inzwischen in vielen Pfarreien beglückende Wirklichkeit geworden: „Darum ist die Gründung eines Gremiums von Laien, die gewillt sind, der Ortskirche zu dienen und den Pfarrer und das Seelsorgeteam in den Entscheidungen zu beraten, eine wirksame Hilfe für die Seelsorge. Der Pfarreirat ermöglicht eine dauernde Zusammenarbeit von Priestern, hauptamtlich im kirchlichen Dienst Tätigen (Katecheten, Sozialarbeiter) und Laien, von der viel Gutes für das Wirken der Kirche zu erwarten ist.“

Friedrich Mayrhofer

Erfahrungsbericht über die Pfarrgemeinderäte der Diözese Linz

Die „Entdeckung“ der Laien als mitverantwortliche Träger in der Pastoral durch das II. Vatikanum fand ihren konkreten Ausdruck vor allem in der Wahl von Pfarrgemeinderäten (Dekanats-, Pastoralräten). Die Anliegen und Probleme der Gemeinde sollten nicht weiterhin nur Sorge des Pfarrers sein, sondern auch „Sache der Gemeinde“ selbst werden, womit die Gemeinde eine wesentliche Verlebendigung erfahren sollte.

Nun sind auch in der Diözese Linz seit der ersten Wahl der PGR bereits einige Jahre vergangen, sodaß sich die Möglichkeiten und Chancen erkennen, aber auch die Gefahren und Grenzen aufzeigen lassen. Dazu sollen die folgenden Überlegungen und Konsequenzen dienen.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat in ihrer Frühjahrstagung im April 1973 — nach Diskussionen mit Vertretern der römischen Kleruskongregation, die mit früheren Formulierungen nicht einverstanden war — folgende Definition des PGR verabschiedet: „Der PGR ist jenes Gremium der Pfarre, das den Pfarrer bei der Leitung der Pfarre mitverantwortlich unterstützt und — im Rahmen der diözesanen Gesetzgebung — in Fragen des pfarrlichen Lebens zusammen mit dem Pfarrer entscheidet.“

Zwei Schwerpunkte können aus dieser Definition herausgeschält werden: die Mitverantwortung in der Leitung der Pfarre und gemeinsame Entscheidungen von Pfarrer und Laienvertretern. Beide Aspekte stellen einen Endpunkt eines Prozesses dar, der teilweise erst noch richtig initiiert werden muß, insbesondere auch was die Fähigkeiten zur Mitwirkung bei der Leitung bzw. bei Entscheidungen betrifft, aber auch bezüglich des Ausbaus von Möglichkeiten, die gegenwärtig noch von den geschichtlichen Gegebenheiten her beschnitten sind.

Demokratische Willensbildung

Als großes Plus kann sicher einmal die Tatsache angeführt werden, daß die „Stimme des Volkes“ nun einen legitimen und juristisch abgesicherten Ort besitzt, wo sie gehört werden muß. Die Wahl der Vertreter dieser „Stimme“ ist in ihrem Modus weitgehend so festgelegt, daß sie ein hohes Maß an demokratischer Willensbildung ermöglicht. Unter der Voraussetzung, daß die Wahl einen repräsentativen Querschnitt durch die Schichten, Altersgruppen etc. ergeben hat, erfährt die Pastoral der Gemeinde sicherlich allein schon dadurch wertvolle Impulse, daß in Diskussionen die spezifischen Probleme und Wünsche der einzelnen Schichten etc. eingebracht werden oder daß einige „Durchschnitts-Konsumenten“ ihre Meinung über das pfarrliche Angebot kundtun. Der PGR bietet die Möglichkeit, bestimmte eingefahrene Formen und Ausdrucksweisen des Gemeindelebens (z. B. Bildungsarbeit, Liturgie) kritisch unter die Lupe zu nehmen und neue Wege zu suchen, wie diese Formen den wirklichen Bedürfnissen der Gemeinde angepaßt werden und wieder mehr Zeichencharakter für die Umwelt bekommen könnten. — Diese „kritische“ Funktion der Pfarrgemeinderäte wird bereits recht häufig wahrgenommen. Sie dient in erster Linie dazu, daß das seelsorgliche Angebot verbessert wird, macht die Gemeinde selbst aber noch kaum aktiver. Zudem kann sich dieses Plus in ein Minus verwandeln, wenn etwa der repräsentative Querschnitt nicht

gegeben ist oder die Pfarrminoritäten „übersehen“ bzw. von der mächtigen „Mehrheit“ im PGR erdrückt werden.

In unserer Diözese werden besonders gern Personen gewählt, die eines oder mehrere der folgenden Kriterien aufweisen: eher traditionell katholisch, im mittleren Alter, männlich, kleine Selbständige (z. B. Landwirte) oder mittlere bis höhere Angestellte. Demgegenüber werden z. B. die sogenannten Auswahlchristen, Jugendliche und Arbeiter im PGR und damit auch in den Überlegungen zur Pfarrpastoral nicht in dem Maße berücksichtigt, wie es notwendig wäre. Wo die Jugend in den PGR hineingenommen wird, steht teilweise die Rekrutierungsabsicht im Vordergrund, d. h. es werden Versuche angestellt, die Jugend wieder mehr „an die Pfarre zu binden.“

PGR als Gemeinschaft von Glaubenden

Eine große Chance für den PGR und damit auch für die ganze Pfarre ergibt sich dann, wenn sich der PGR nicht nur als formelles Gremium versteht, das die in den Statuten angegebenen Aufgaben zu erfüllen hat, sondern auch als Gemeinschaft von Glaubenden, die ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinde nicht nur durch Beschlüsse realisieren, sondern auch durch konsequentes christliches Leben und durch beispielhaftes Engagement in der Pfarre, das sich auch auf die sogenannten „Randgruppen“ der Pfarre (Nichtpraktizierende, Ausgetretene, Jugendliche mit gestörtem Verhalten etc.) erstreckt.

Förderung der Teamarbeit

Durch die PGR hat auch der Teamgedanke in der Pastoral etwas an Terrain gewonnen. Jeder PGR wählt ja eine „Leitung“, die in engem Kontakt mit dem Pfarrer die laufenden Angelegenheiten der Pfarre besprechen und entscheiden soll. Unter der Voraussetzung, daß die Leitungsmitglieder und der Pfarrer kooperationswillig und -fähig sind, kann hier ein Team entstehen, das den Pfarrer aus seiner oft vorhandenen Isolation bei Entscheidungen herausholt und das für ihn ein Ort der Beratung und Reflexion wird. Es vermittelt ihm eine

größere Basisnähe, als sie der Priester sonst hätte, da sein Status ihm noch immer bestimmte Meinungen vorenthält. Sowohl für den Pfarrer wie für die Laien entsteht in einem solchen Leitungsteam die Chance, die traditionelle Rollenverteilung in der Pfarre aufzuweichen und so vielleicht Modell zu werden für die größere Gemeinschaft „Pfarre“. — Dieses Leitungsteam sollte jedoch nicht ein Vollzugsorgan des Pfarrers werden, der die Leitungsbesprechungen als Befehlsausgabe betrachtet, da dies schließlich das Ende des Teams bedeuten würde.

Vorreiter im Bildungsprozeß zu tieferem Glaubensbewußtsein

Gerade in letzter Zeit sind einige Neuerungen eingeführt worden, die den PGR wesentlich betreffen und eine Herausforderung für ihn darstellen. So ist es z. B. nicht genug, wenn der neue Bußordo nur eine Änderung bestimmter Formeln bewirkt, nicht jedoch zu einem vielleicht neuen und vertieften Bußverständnis führt. Der PGR hätte hier die Aufgabe, diese umfassende Einführung zu planen und den Bildungsprozeß einzuleiten. Da er weithin von sich aus noch nicht in der Lage ist, die dahinterstehende theologische Begründung aufzuarbeiten, hätte hier der Priester als Theologe anzusetzen. Der PGR müßte für ihn die erste Stelle sein, wo solche neuen pastoralen Maßnahmen ausführlich diskutiert und auf ihre Bedeutung für den Glauben der Gemeindemitglieder hin untersucht werden. So bietet der PGR für den Pfarrer eine doppelte Chance: Er wird gezwungen, sein theologisches Wissen in eine Sprache umzusetzen, die auch der Hilfsarbeiter, die Rentnerin und der einfache Landwirt wenigstens ansatzweise verstehen. Einer solcherart „korrigierten“ theologischen Fachsprache wird es auch eher gelingen, Platz im Leben und Sprechen der Gemeinde zu bekommen (z. B. Predigt, Familienrunden). Der Priester erreicht aber auch eher eine Motivation bei den PGR-Mitgliedern für einen neuen pastoralen Versuch und hat damit Multiplikatoren gewonnen. Diese Weiterbildung anhand kon-

kreter Fragen ist außerordentlich wichtig, da letztlich nur so der PGR wirklich qualifiziert genug ist, die Leitung der Pfarrgemeinde mitverantwortlich zu unterstützen und damit gemeinschaftlich auszuüben. Es ist aber auch klar, daß dies eine der schwierigsten und mühsamsten Aufgaben in der Zukunft sein wird.

Förderung von Charismen durch die Arbeit in Fachausschüssen...

Der PGR hat sich von seiner Aufgabenstellung her um alle Pastoralbereiche zu sorgen. Organisatorisch wird dies meist dadurch bewältigt, daß Fachausschüsse eingerichtet werden, die sich um bestimmte Sektoren der Pastoral schwerpunktmäßig annehmen (Liturgie, Sozial-caritative Dienste, Erwachsenenbildung etc.). Damit ist aber auch die Gelegenheit gegeben, daß die verschiedenen Charismen der PGR-Mitglieder besser zur Geltung kommen und so für die Gemeinde fruchtbar werden.

... aber kein Monopol

Aus der umfassenden Aufgabenstellung des PGR ist allerdings nicht die Folgerung abzuleiten, daß jetzt nur mehr der PGR mit seinen Untergruppen kompetent ist, „Pastoral zu machen“. Die PGR müssen sich bewußt bleiben, daß es kein „Pastoral-Monopol“ in der Gemeinde geben darf. Eine lebendige Pfarrgemeinde muß notwendigerweise in kleinere Gruppen strukturiert sein, in denen der Einzelne entsprechend zur Geltung kommen kann. Es wäre also verfehlt, in der Pfarre eine „Monokultur“ anzustreben, in der sich die verschiedenen Gruppen der Gemeinde genau nach den Vorstellungen des PGR auszurichten hätten. Gerade relativ autonome Gruppen, z. B. die der Katholischen Aktion oder der Jugend, dürfen sich nicht vom PGR vereinnahmen lassen, weil sie sonst Gefahr laufen, ihre manchmal notwendige innovatorische Funktion in der Pfarrgemeinde einzubüßen. Die Aufgabe des PGR besteht hier nicht darin, Kontrollinstanz zu sein, sondern eine Stelle, wo die einzelnen pastoralen Aktivitäten, die bereits bestehen, koordiniert und unterstützt werden.

Probleme der Weiterbildung

Die Weiterbildung der PGR wird insbesondere bei den Problembereichen anzusetzen haben. Voraussetzung für jede Arbeitsgruppe — und primär ist auch der PGR als solche anzusehen — ist ein gewisses „Handwerkszeug“ (Konferenztechnik, reibungsloses Handhaben der Geschäftsordnung usw.). Diesen Bildungsangeboten gegenüber sind die meisten PGR sehr aufgeschlossen, weil auch die Notwendigkeit in jeder Sitzung unmittelbar gespürt wird.

Schwieriger ist es, ein „Gemeinschaftserlebnis“ des PGR in einer Veranstaltung zu ermöglichen, denn dieses hängt bereits von mehreren Komponenten ab, die nicht oder kaum mehr von außen „gesteuert“ werden können, so z. B. die Rollenverteilung im PGR oder unaufgearbeitete Konflikte. Hier muß man sich hauptsächlich darauf beschränken, die Voraussetzungen einer möglichst „gesprächsfreundlichen“ Atmosphäre zu schaffen, Impulse zu Überlegungen über die bisherige Arbeit und Hilfen bei vorhandenen Konflikten zu geben. Es zeigt sich, daß die meisten Konflikte aus dem zwischenmenschlichen Bereich stammen und nur zum geringeren Teil von verschiedenen Zielvorstellungen, aus Kompetenzstreitigkeiten etc. herrühren. Deshalb veranstalten wir für die PGR „Gemeinschaftstage“, die gute Möglichkeiten bieten, an Hand von Erfahrungen christliche Spiritualität „einzuüben“ und nicht nur abstrakt darüber zu reden.

Ein besonderer Schwerpunkt ist die Unterstützung der pastoralen Überlegungen des PGR. Diese Hilfen sollen von Informationen über bestimmte aktuelle pastorale Anliegen (z. B. Kirchnaustritte), mit denen eine Bewußtseinsbildung erreicht werden soll, über mögliche pastorale Aktionen (z. B. Krankenbesuchsdienste) bis hin zu grundlegenden Diskussionen über mittel- und langfristige Ziele der heutigen Gemeindepastoral (z. B. die Bedeutung der Gruppe in der Gemeinde) reichen. Das Angebot auf diesem Gebiet ist vielfältig, besonders was schriftliche Unterlagen betrifft, die konkrete Vorschläge beinhalten.

Veranstaltungen werden in dieser Richtung besonders für die verschiedenen Fachausschüsse angeboten und sollen ihnen die konkrete Arbeit erleichtern helfen. Die Bildungswilligkeit der PGR ist allerdings mäßig. Einer der Gründe dürfte in der Zusammensetzung der PGR liegen (sehr stark engagierte Laien, die neben Beruf, Familie, kommunalen und pfarrlichen Aufgaben kaum mehr Zeit für solche Kurse haben, andere sind eher „Honoratioren“ oder gehören der älteren Generation an); genauere Untersuchungen fehlen aber.

Trotz der manchmal noch recht bescheidenen Ansätze bei der Arbeit der PGR läßt sich doch die Hoffnung aussprechen, daß sich die mitverantwortliche Leitung der PGR als Ausdruck einer erneuerten Kirche erweist, die die Anliegen der Menschen in den Gemeinden im „Miteinander“ zu lösen versucht und so auch wieder mehr Zeichen des Heils wird. In dieser ersten Zeit des Bestehens kommt es allerdings sehr darauf an, daß es gelingt, die Gefahren einer durch Erfolglosigkeit hervorgerufenen Frustration zu sehen und zu überwinden. Gerade die ersten „Generationen“ der PGR brauchen daher die besondere Unterstützung vonseiten der Diözese, damit sie ein wesentlicher Faktor der heutigen Pastoral werden.

Glosse

Ferdinand Klostermann

Die Laien in der Weltkirche oder: Der Welt„Laienrat“ in der Sackgasse?

Zum Ende der zweiten Versuchsperiode des Weltlaienrates

Mit dem Jahre 1975 endete die zweite Versuchsperiode des in der römischen Kurie am 6. 1. 1967 errichteten „Laienrates“. Damit wurde einer Forderung des Laienapostolatsdekretes (Art. 26) des Zweiten Vatikanum nach einem „besonderen Sekre-